

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **21 (1865)**

Heft 25

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der A d i t h e i t

Honny soit qui
mal y pense.



21. Bd.

1865.

N^o. 25.

24. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der Cousin an den andern Cousin.

Mon cher Cousin. Es ist traurig, aber wahr, Sie haben sich wieder einmal tüchtig blamirt. Es ist doch fatal, daß immer Einer in unserer Familie der Farceur sein muß. Ihr hochseliger Vater, le roi Toujours-loustic, hatte diese Stelle bei unserm höchstseligen Oheim. Ich hätte erwartet, daß Ihre tiefen Geschichtsstudien Sie belehrt haben sollten, daß diese charge sehr undankbar ist. Mais quoi faire, maintenant? Sie verlangen la permission d'émigrer! — Ah, quel luxe! Glauben Sie mir, mon cher Cousin, Sie werden noch früh genug dazu kommen, die Rolle eines Emigré spielen zu müssen, selbst contre coeur! Quel diable vous a pris, dem Schicksal vorauszuweichen zu wollen? Und wohin wollen Sie emigrieren? Etwas nach England? Ich könnte Ihnen Das nicht rathen. Ich kenne England de propre vue und die Engländer kennen mich; da könnte die Vergleichung mit mir für Sie zu defavorable ausfallen und le peu de reputation qui vous reste encore in bedenkliche Schwankung bringen.

Eh bien, sagen Sie zu mir, „so geh ich chez Mr. le beaupère à Florence.“ — Geh nicht, mon cher, geht nicht. Mr. le beaupère hat endlich Raifon angenommen und ist fromm geworden. Ihre Anwesenheit in Florence könnte nur der reputation Ihres beaupère schaden. Wie kann er

mit le saint siège Frieden machen, wenn er Sie um sich hat. Dis-moi qui tu hantes et je te dirai qui tu est, würde sa sainteté sagen.

«Mais que dites vous de l'Allemagne?» so höre ich Sie nun fragen. Mon cher, l'Allemagne est le pays des penseurs, paßt also schon sous ce rapport nicht für Sie. Dailleurs l'Allemagne ist für Sie auch das Land der Körbe; ich seh' nicht ein, wie Sie aux petites cours de l'Allemagne erscheinen können sans éveiller de penibles souvenirs. Les professeurs et ces soidisant libéraux sind partout contre vous, und wenn sie an den Rhein kommen, so werden Ihnen les chanteurs allemands jüngen: Sie sollen ihn nicht haben den freien (?) deutschen (?) Rhein. Mais passons là-dessus, d. h. nicht über den Rhein, sondern über dieses chapitre.

Quant à l'Espagne, wohin auch schon Napoleone verpflanzt wurden, könnte ich auch zu diesem Land nicht rathen. L'Espagne n'a pas de clima pour les Napoleons. Ces ch... d'Espagnols verstehen keinen Spaß et leurs femmes encore moins. Ich bin überzeugt, Sie würden kaum einen Monat in Spanien weilen können, ohne mes ambassadeurs zu bringen in complications les plus difficiles.

«Mais, che diable, me reste-t-il encore?

Doch nicht la Russie?» O nein, dorthin kann man wohl de Morny oder Persigny schicken; unser Einer et remarquez bien, mon prince, c'est aussi de vous que je parle, unser Einer kann nur nach Rußland à la tête von 2,000,000 Mann. Dieses Reisegefolge kann ich Ihnen aber gegenwärtig nicht mitgeben, je suis trop engagé dans le Mexique!

«Mais les Pays bas?» — Quant aux Pays bas! — vous y avez été souvent. Je n'aime pas ces souvenirs, Sie wissen, mein soidisant Papa war einst roi in diesen contrées. Ich müßte Ihnen schon deßhalb den Aufenthalt in diesem Lande verbieten.

«C'en est trop, Majesté, wenn Sie mir alle Länder verbieten, je m'en vais en Suisse, wo schon seit mehr als siebenzig Jahren die Könige und Kaiser von Frankreich gebacken werden. Je me ferai Republicain!»

Mon cher Cousin, da sage ich Ihnen wieder:

Faites ce que vous voudrez. Les Suisses sont assez grossiers und haben gar keinen Respekt vor gekrönten Häuptern, geschweige dann vor dem Cesar declassé. Uebrigens sage ich Ihnen Das: Ne me faites pas de bettises en Suisse et n'irritez pas ces bonnes gens contre moi par des coups imprudents, sonst lasse ich Sie eines kühlen Morgens par ordre de l'empereur aus der Schweiz abholen, und für Sie werden ces bons Suisses sich nicht wehren, wie sie es einst für mich gethan. Da muß man plus rusé sein que votre estimable personne. Wollen Sie übrigens le bon ami Fazy avec sa queue in vollständigen Mißcredit bringen und complet unmöglich machen, so gehen Sie nur à la bergerie.

«Eh bien, Majesté, so bleibe ich en France!»

Das ist das Gescheideste, was Sie thun können; ist mir nur leid, daß Sie nicht schon lange eingesehen, daß Sie nirgend anders wohin gehen durften, auch wenn Sie gewollt hätten.

Gallöriens Noth und Rettung.

Weltbekanntlich leidet der Staat Gallörien schon lange am ökonomischen Magenkrampf, bedauert vom schuldenfreien Europa. Man gab vor wenig Jahren sich der Hoffnung hin, das künstliche Aufblasen des Herz=Beutels werde den Patienten herstellen, doch umsonst; ebensowenig nützte gleichzeitig das Schröpfen an den gewerb=fähigen und einkommens=bedürftigen Händen, Füßen und Köpfen, um diese edlen Theile des Leibes zum wohlthuenden Schwitzen zu bringen; es half ebenfalls nicht.

Jetzt aber sind die unvergleichlichen Staatsärzte, unter riesenhaftem Aufwand des Geistes, auf ein rettendes Radikalmittel verfallen, nämlich auf ein vielvermögendes kräftiges Papier, gestampelt im bodenlosen Staats=Mörser, in allerlei Manieren. Dieses Heil-Papier soll, Abends nach Sonnen-Untergang, mit nüchternem Regierungsspeichel und Hoffmännischen Tropfen angefeuchtet werden, damit dann mit demselben der verhärtete Leib des Volkes ab- und eingerieben werden könne. Unbei werde das kostbare Wunder-Papier häufig dienen zur rechtlichen Anerkennung ganz und halb verlustiger Guthaben an Fal-

liten; es diene ferner auf die vielgebrauchten Schuhsohlen der pfandbotaus=richtenden Weibel; es belebe das Soll und Haben der Kaufleute und übe auch überhaupt wohlthätigen Zauber aus, wenn es geheftet werde an die Nachtkappen aller republikanischen Bürger Gallöriens.

Zwei heiße Sommertage hindurch dauerte der hitzige Rad-Schlag des erleuchteten Sanitätsrathes über die Frage, wo und wie dem erfundenen Heilmittel noch weitere wohlthuende Nutzenwendung zu geben sei. Doch gegen das Ende des zweiten glorreichen Tages ist dem hohen Kollegium der Nykurge blitzplötzlich ein Staats-Hinderdniz an die Nase gekommen, nämlich der — Heu=Geruch; und die weitem Beweg-, Ueberleg- und Erwägungen wurden verschoben bis in die Tage des Winters; wo dann vom 1865ger frische Geistesstärke erwartet wird und hauptsächlich mit der Frage fortgefahren werden soll: ob man von dem gestämpelten Heilpapier nicht die allervergiebigste Wirkung sich versprechen dürfe, wenn es auch verordnet würde zum Gebrauche beim Stuhlgang des Patienten.

Aprilsgang im Mai
(Volksgesang der Urikesen.)

Denket Euch den großen Schrecken,
Worin jene Magistraten stecken,
Deren Sessel wackeln thun;
Denn sie träumen nur von Attentaten,
Fürchten sich vor ihrem eignen Schatten,
Wie ein alterschwaches Huhn.

So ist's kürzlich noch geschehen
Im Gebiet von Neuß und Schächen
Wegen der Bezirksgemeind'.
Dort erzitterten in blassem Schrecken
Schon die Herren in den schwarzen Fräcken,
Deren Sitz zu wackeln scheint.

Und in Eile ward geschrieben
An die Pfarrer — und daran getrieben,
Daß zum Schutze für den Thron
Sie mit ihren Schäflein möchten sprechen
Von dem Aufruhr, von dem frechen
Gegen Gott und Religion.

Drauf in Altdorf bei den „Schützen“
Sieht man wohl zweihundert Männer sitzen
Für des Vaterlandes Ruhm; —
Diese sprechen dort voll Muth und Feuer,
Daß man sicher „sprengen“ wolle heuer
Das Bezirksgubernium.

Zu des Bürgers namenlosem Schrecken
Wittert Jeder schon an allen Ecken
Den erstand'nen Sonderbund; —
Diese Seufzer aus des Herzens Grunde
Lange Reden aus beredtem Munde
Thaten sich dem Bürger kund.

Als man lange schon so peroriret
Und das Sonderbundsgepenst hervorgeführt,
Sandte man noch Boten fort,
Die noch, eh' die schwarze Nacht gewichen,
Schon in Berg' und Thäler sich geschlichen,
Predigten von Ort zu Ort.

Drauf an dem besorgten Morgen
Waren noch der Magistraten Sorgen
Von dem Herz gewichen nicht;
Jeder Magistrate war im Glauben,
Heute könnt' man ihm den Sessel rauben,
Zog darum ein schief' Gesicht.

Doch kein Antrag ist gefallen
Von den gewähnten Segnern allen,
Der auf Sesselländ'ring gieng; —
Und der Schrecken wich' im Augenblicke
Auch von jedem Magistratenkopf zurücke,
Dem der Zopf noch hinten hing.

Doch liegt Wahrheit in den Worten,
Daß die „Sprengung“ sei planiret worden
Als gewisser Leute Ziel —
Und die „Sprengung“ ist auch gut gelungen,
Denn die Magistraten sind gesprungen
Mit viel Volk — in den April.

Damit aber die Getreuen
Nicht den Aprilsprung zu sehr bereuen,
Die da kamen Fern' und Nah' —
Ist viel Bier den ganzen Tag geloffen
Und noch Mancher jubelte besoffen:
„Vivat hoch Republika!“

Feuilleton.

Blumenlese aus Berlepschs Schweizerführer 1865
im Stile des Doktor Scaponi.

Seite 344. Rigi. Jetzt häufen sich Kulm an
Kulm, die Massen der zur Rigi-gruppe gehörenden
Berg-Individuen verdecken den Vierwald-
stätter-See.

Seite 154. Rigi. Zweiter Weg. Die letzte
Stunde rankt ebenso wie beim Hergismyler-
wege durch kahles vegetationentblößtes Geröll zum
Hôtel Bellevue empor.

Seite 154. Rt. Unterwalden. Ueber diesem
in seiner Zusammensetzung höchst malerischem

Nußlande wachsen hohe, felsengekrönte
Gebirgszüge empor. zc.

Seite 499. Mürren. Die Aussicht von hier
und mehr noch vom Almendhubel ist erschütternd
erhaben zc. zc.

Seite 502. Schwadribachfälle. Von hoher Klip-
perwand braust in einen mittleren vollen Haupt-
fall und 8—10 begleitenden, langen Silberstreifen
gleichenden Nebenfällen der Schwadribach herab,
staucht, knickt, zersplittert oder zer-
schellt zu glänzend weißen Schaumgebilden seine
Bachadern u. s. w.

Geographisch-statistische Kenntnisse eines Athenien- fischen Journalisten.

Die Bevölkerung Islands hat in den letzten 15 Jahren um zwei Millionen abgenommen; doch zählt man noch immer 184 Personen auf die Quadratmeile. In Frankreich kommen 178, in Preußen 172, in Baiern 161 auf die Quadratmeile. Die Entvölkerung Islands ist somit kein Landesübel!
(Republik. Nr. 57.)

Die Panzerfregatte Savoyen wurde letzten Donnerstag vom Stapel gelassen. Die Maschine dieses neuen Seeriesen hat 1000 Pferdekraft, ist mit 38 Feuereschlünden schwersten Calibers armirt und hat 280 Mann Equipirung nöthig, nur um in See zu gehen.
(Republikaner Nr. 241. 1864.)

Öffentliche Dankagung.

Soldaten der Pontonierschule in Brugg sprechen hiemit ihren verbindlichsten Dank aus, daß sie am Pfingstmontag den dort versammelten Kantonschülern der Jahre 1825 — 1845 eine Brücke auf ihr Verlangen über die große Aare schlagen durften und dann das Bergflügen hatten, aus ihrem eigenen Sacke sich zu erlaben.

Gespräch in „Vaterli's“ Wirthschaft.

G ü s t i: Bi der Wöschnauer-Mühle ist's allwäg nid richtig; wo-n-i die letst' Wuche einist z'Nacht am zwölfe uf em Heimwäg dört dura ha müesse, ha-n-i dütkli e Ma ohne Chopf g'feh!

R o b e r t: Du heft wohrschinli di Schatte g'feh!

Aus den gedruckten Empfehlungen der Pattison'schen Sichtwatte.

Ich ersuche Sie um fernere 9 Stück und bemerke noch, daß ich mich bedeutend gebessert habe.
7. März 1864. H. A l d e r s.

Die Magd des Hrn. Amtmann in der Metzg.

Ein schöner Gruß von der Frau Amtmann, und ich hätt gern ein Pfund Fleisch, nit z'feiß und nit z'mager und kein Wein drin.

Do ist's Büchli zum uffschribe!!!

Der Metzger macht ein langes Gesicht und geht weg.

Frage: Was ist für ne Unterschied zwüsche der Sunne und ere Bluetwurf?

Antwort: D'Sunne goht im Oste uf und d'Blutwurf im Süde.

Muster-Annoncen

aus den neuesten Münchner-Nachrichten.

Nr. 164. „Es ist ein Zimmer zu vergeben, für ein Mädchen, das einen Herrn bedient.“

Nr. 158. „Ein anständiger, ältlicher Herr, nicht von hier, den Wechsel nicht liebend, wünscht sich für immer hier nieder zu lassen, wenn er bei einer Dame, aber nur Dame vom Stande, mittleren Alter, angenehmem Außern, nebst Geist und Gemüth eine Wohnung, Tisch und guter Pflege finden sollte. Geneigte Offerte G. G. Nr. 51,965.“

Es wünscht Jemand mit einer rechtschaffenen Person eine heitere Stube mit Bett gemeinschaftlich zu theilen.

(Zürcher Tagblatt Nr. 121.)

Schabenkäfer und Fliegentod vorrätlich in der Apotheke zu N.

(Luzerner Tagblatt.)

Eine gewandte B ü g l e r i n wünscht noch einige Kunden zum **Aufhängen** und **B ü g e l n**; zu erfragen bei Hrn. Maler **F r e y t a g** auf dem Bohl.
(St. Galler Tagblatt Nr. 48.)

Briefkasten. G. W. in M. Schönen Dank, benützt. — G. in G. Natürlich hat Heinrich Platz für Sie. — An den Euranischen Dichter:

Non quisvis videt immodulata poemeta iudex.
Incircone vager scribamque licenter? an omnes
Visuiros peccata putem mea lutus et intra
Spem veniæ cautus? Vitavi denique culpam,
Non landem merui.

Bergwiltb. Wir kommen. — A. L. G. Ist besorgt und benützt. — Till. Alleweisen willkommen. — G. in B. Toujours bien-venu. — Peter in neu Pareis. Zu unbedeutend. — Don Carlos in Athen. Nach Kräften benützt.